

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 4

Artikel: Winter

Autor: Eichendorff

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

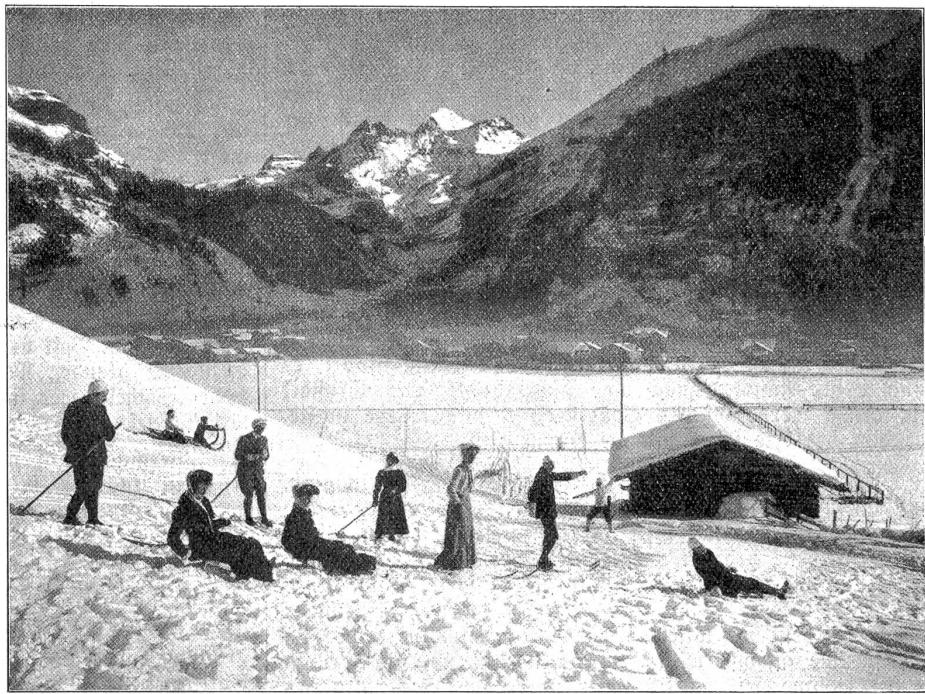
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den pulverigen Schnee in Tränen ausbrechen. Wer mit dem Manne zum Skilauf auszieht, muß sich der Witterung entsprechend kleiden und den Rucksack selber tragen, auch wenn der galante Gefährte ihn ihr abnehmen möchte. Deshalb ist ja der Skisport eine so treffliche Leibesübung, weil er zur Selbstständigkeit erzieht, unabhängig macht und Körper und Geist stählt. Der Wintersport überhaupt ist auch ein Ausgleicher der gesellschaftlichen Grenzen, ein Befreier von mancherlei Vorurteilen, und wohl der Frau, der es vergönnt ist, von Zeit zu Zeit hinauszuziehen auf die weiten, spiegelblanen Eisflächen, oder in die weißen Berge, um auf ihren Höhen neue Lebenslust und frische Lebensfreude zu schöpfen und sich auszuruhen von den kleinen Sorgen des Alltagslebens. Auch wenn nur der Sonntag als einzigen Erholungstag zur Verfügung steht, sollte hinaus in den Schnee, um sich bei ihm rote Bäden, helle Augen und neue Arbeitslust zu holen.



Wintersportler bei Kandersteg

Winter.

Verschneit liegt rings die ganze Welt
Ich hab' nichts, was mich erfreut,
Verlassen steht der Baum im Feld
Hat längst sein Laub verstreut.

Der Wind nun geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da röhrt er seinen Gipfel sacht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Wellenrauschen
Wo er im neuen Frühlingskleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Eichendorff

Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Müsterli us em Emmethaler=Chüejerläbe, wi=n=es zu Großättis=3yte gsi ist. — Von S. Sfeller.

Bo Unghüüren u Häxe het er afoh brichte, alls
Greebeligs:

„Wo no mi Großatt gchüejeret het, dennzemal ist
au mängs vorcho, es gluubtis hürmehi nümmen all Lüt.
Wil Jahr lang het er chönne gwirben, es ist e Früüd gsi;
fe Chüejer im ganzen Aemmitthal het schöner Chäs im
Spiher gha. Aber uf iismal isch das gsi wi abgwüscht.
Underiinist hets ihm asah versäge; gäb wi=n=er agwändt
het, es het ihm mit em Chäse nümmre welle guet gäh.
Chum e rächtet Chäs het er me zwägbrunge; 's Ungfehl het
ne verfolget es ist e strängi Sach gsi. U doch hii d'Chüe
gsundi Uter gha, d'Milch ist i der Ornid gsi, 's Gschir
ist i der Ornid gsi u mit em Chäse het er nid e Brosme
g'änderet gha. Alls het er undersuecht un erläse u nid es
Gymmeli möge gmerke, wo=n=es fähle chönnt. Bigriffliger-
wys ist ihm du ase nümmre wohl gsi bi der Sach u nüt
me Gueis z'Sin ho. Er het nüt anders me chönne däiche,
weder es sigi bös Lüt derhinder, es sig verhäxet. U doch
hätt er si nüt gwüxt z'bsinne, daß er öpperen irget öppis
hätt i Wäg gliit gha, un um so hertär hets ne gmüeit.
Ganz unerhannt higgs ne=n=i Ate gstochen u häregnöh. Er
sig ganz us de Chliidere ghiit. D'Großmueter higg ase
z'grächtem Chummer gha, er chönnt das no nzieh, daß

er um e Verstand chäm. U drum higg si erchennt, das chönn
me nümmre lenger la schlittle, da müeß me derzue tue.

Jetz het emel sälb Zit au iine gläbt, mi higg ihm nume
der Chalberhiiri gsiit. Dä Chalberhiiri isch no iine vo
dene gsi, wo meh chönne hii weder Brot ässe. Derzue ist
er de au e Döfkerler gsi u het bi der chrankne War ume
bsunderbar e gfelligi Hand gha. We amen Ort e Mähre
nid het chönne füle, e Chueh nid chalberen oder e Giiß
nid gitze, de isch me ga der Chalberhiiri riithe. U Träicher
het er di besta g'rüstet wit u briit.

U dä Chalberhiiri het d'Großmueter gsinnet u nid lugg
gsezt, bis me ne het la riithe. Er isch cho, het alls erläsen
u usgütgelet, d'War guisidert, d'Milch gsezt, aber nüt
funde. Zletscht sig er ufs gliichen usf wi der Großatt:
Bo Natur us sig da fe Fähler, es müeß verhäxet sñ.
Ja, äb de da nüt sig z'mache, fragt d'Großmueter. Warum
nid, siit Hiiri, we men ihm 's Zuetraue schäich, well är
der Sach scho Ate mache. Er well de mordrist ume
cho u sälber z'Dicke lege. — Guet, dermit isch men nver-
stande gsi.

Mordrist gäge Mittag rüdt der Hiiri a u bringt d'rii
Chiiselistuine mit.